

M u t.

Saben wir in einem früheren Kapitel gesehen, was wir zur Vermeidung des Angstgefühls vor dem Dunkel, vor eingebildeten Schreckgestalten zu thun vermögen, so muß jetzt noch ein Wort gesagt werden über den Mut im allgemeinen, den wir trachten sollen, dem Kinde anzuerziehen, wenn es ihn nicht als glückliche Naturanlage mit auf die Welt brachte. Wir haben hier hauptsächlich den Mut im Ertragen von Schmerzen im Sinne, den Mut, mit dem wir Unannehmlichkeiten, die wir durchzumachen bestimmt sind, begegnen, den Mut, die Wahrheit zu gestehen, wenn sie uns auch Strafe bringt, den Mut, der uns kräftigt und stärkt und tüchtig macht in dem Kampfe des Lebens. Vielleicht nennen wir ihn richtiger Selbstüberwindung, die Tugend, welche sich so schwer lernt, so schwer übt und die uns doch oft so nötig ist. Hier wird das Beispiel der Eltern den Kindern der beste Lehrmeister sein. Wir wollen das nur an wenigen, ganz nahe liegenden Fällen zeigen.

Die Haltung der Kinder beim Zahnarzt, bei schmerzhaften Operationen, wird sich nicht selten nach der Art richten, wie die Mutter solche Schmerzen trägt und sich zu tragen bereit erklärt. „Sei ruhig und geduldig, es ist bald vorbei, es muß durchgemacht werden. Je eher du damit beginnst, je schneller bist du fertig.“ Das seien nicht nur ihre Worte, die Kinder müssen wissen, daß sie auch danach handelt, und die Überzeugung, daß man so handeln muß, wird sich ihnen durch den guten Erfolg aufdrängen. Ein Kind fürchtet sich z. B. vor Gewittern, besonders bei Nacht. Es wagt kaum sich zu regen, wenn es tobt und wettert, wie unter einem schweren Banne liegt es da. Welch' beruhigenden Eindruck muß es ihm machen, wenn es die Mutter aus dem Bette aufstehen sieht, um die Stube durch das ganze Haus zu machen, um nach den Fenstern zu sehen, selbst in Dachkammern und Gängen, wo man den